

Erstes Kapitel.  
Krieg in Rußland.

---

§. 1.

Rußland war bis 1807 unter Frankreichs Feinden gewesen, seine Heere hatten in der Schweiz und Italien, später in Deutschland \*) und zuletzt in Preußen \*\*) gegen die Franzosen gefochten. Diese Feindschaft hatte sich in dem Frieden zu Tilsit vorläufig verloren, ja die beiden Herrscher, Napoleon und Kaiser Alexander von Rußland fanden in der Art Wohlgefallen an einander, daß sie ein persönliches Freundschaftsbündniß schlossen, so daß Rußland selbst an dem Kriege gegen seinen alten Verbündeten, Oesterreich \*\*\*), Theil genommen hatte. Allein dies Freundschaftsbündniß dauerte nicht auf Jahre. Napoleons Macht wuchs auf eine beunruhigende Weise, seine Umgriffe und Verletzungen der Friedensverträge konnten Rußland nicht gleichgültig lassen, und mit der Besitznahme der deutschen Nordseeküste kränkte der französische Kaiser einen nahen Verwandten Alexanders von Rußland, den Herzog von Oldenburg, in seinen Rechten. Auf der andern Seite ließ sich auch Rußland Verletzungen der Verträge zu Schulden kommen, namentlich öffnete es englischen Waaren seinen Häfen, obwol es die Ausführung des Conti-

---

\*) 1805.

\*\*) Bei Eilau.

\*\*\*) 1809.

mentalsystems zugesagt hatte. So trat Verstimmung zwischen beiden Herrschern ein, es wurden über die streitigen Punkte Unterhandlungen gepflogen, die immer bitterer wurden, die Mißverständnisse wurden immer unheilbarer und es war endlich der Krieg unvermeidlich.

## §. 2.

Napoleon lebte vor dem Gedanken nicht zurück, Rußland anzugreifen; der Plan, in Moskau, das 600 Stunden von seines Reiches Hauptstadt entfernt war, über den Frieden zu unterhandeln, gefiel seiner Kühnheit. Der Gedanke wurde bei ihm bald zur That und im Frühjahr 1812 zog er eine Macht zusammen, wie sie Europa noch nicht unter einem Haupte versammelt gesehen hatte. Fast alle europäischen Völker sandten ihm ihre Hülfsschaaren. Die deutschen Länder des Rheinbundes stellten 100,000 Mann, die Schweiz, Italien, Polen, Holland sandten ihre Bundestruppen zu dem stolzen, unüberwundenen französischen Heere. Preußen, dessen Festungen noch in der Gewalt Napoleons waren, mußte nothgedrungen mit Napoleon ein Bündniß abschließen, und 30,000 Mann Hülfstruppen stellen. Auch Oesterreich sah sich genöthigt, mit Napoleon gemeinschaftliche Sache zu machen und sandte 30,000 Mann. 550,000 Krieger mit 1200 Kanonen waren bereit gegen Rußland zu ziehen, die eine Hälfte Europas gegen die andere. Napoleon gab dem Heere den Namen: „die große Armee,“ und das war wirklich keine Prahlerei.

Allein auch Rußland rüstete sich zum Kampfe. Zunächst schloß es Bündnisse mit England, dem unversöhnten Feinde Napoleons und mit Schweden, das unter dem Druck des Continentialsystems verarmte und entschlossen war, um jeden Preis seine Abhängigkeit abzuwerfen. Zu gleicher Zeit beeilte

nach Rußland, mit der Türkei, gegen welche es eben Krieg führte, Frieden zu schließen, um alle Kräfte auf einem Punkte vereinigen zu können. Dabei machte es große Aushebungen und die außergewöhnlichsten Rüstungen, so daß 300,000 Mann bereit waren, ihr Vaterland zu vertheidigen.

### §. 3.

Von allen Seiten zogen die Heerschaaren des Gewaltigen durch Deutschland und Polen der russischen Grenze zu, er selbst aber eilte von Paris nach Dresden, wo er die Besuche der mit ihm verbündeten Fürsten empfing und von wo er selbst sein stolzes Heer leitete.

Am 22. und 25. Juni 1812 erfolgte die Kriegserklärung und alsobald überschritten die Franzosen mit ihren Verbündeten den Niemen, den Grenzfluß Rußlands. Den äußersten rechten Flügel des großen Heeres bildeten die Oesterreicher und die Sachsen, den äußersten linken Flügel die Preußen. Die Russen konnten eines Theils, andern Theils sollten sie, nach dem entworfenen Feldzugsplane nicht Stand halten, denn es war beschloffen, Napoleon so weit als möglich in das Innere des Landes zu locken, weil seine Lage, je mehr er sich von seinen Hülfquellen entfernte, desto gefährlicher werden mußte. Zwar fielen mancherlei Gefechte vor, allein die Russen wichen immer mehr zurück. Smolensk versuchten sie zwar zu halten, allein es fiel \*), und weiter und weiter drangen die Franzosen in das ungeheure Reich vor. Bald aber fühlten sie die Folgen der russischen Art Krieg zu führen. Denn diese steckten Städte und Dörfer, durch welche sie ihren Rückzug nahmen, in Brand und für die Franzosen wurde es immer

\*) 17. und 18. August.

schwieriger Lebensmittel und Futter für die Pferde zu bekommen, denn je weiter sie auch vordrangen, immer stießen sie auf verbrannte Ortschaften und verheerte Erndten. Moskau, die Hauptstadt Rußlands war das Ziel, wo sie Ueberfluß hofften, wo sie sich zu entschädigen meinten für Mangel und Entbehrungen, und vorwärts trieb sie ihre Hoffnung. Die russischen Krieger aber murrten, daß sie weichen sollten ohne Kampf, daß sie freiwillig ihren Heerd dem verhassten Feinde Preis geben sollten. Der Feldherr durfte den Muth seiner Krieger durch fortwährenden Rückzug nicht schwächen, er mußte ihrer Kampflust nachgeben und beschloß Stand zu halten. Das war Napoleons Wunsch, denn er rechnete auf gewissen Sieg und auf Rußlands Nachgiebigkeit nach solchem Siege. So ward die Schlacht an der Moskwa geschlagen \*). Es war eine blutige Schlacht. Die Russen fochten erbittert um ihren Heerd, die Franzosen um gute Winterquartiere: dreißigtausend Mann von beiden Seiten bedeckten die Wahlstatt, — der Sieg war nicht entschieden. Die Russen behaupteten das Schlachtfeld, zogen sich aber am folgenden Tage zurück. Der Weg nach Moskau stand den Franzosen offen, denn der Feind war hinter die Stadt zurückgegangen — noch wenige Märsche und das ersehnte Ziel, das alte, von den Russen für heilig gehaltene Moskau lag vor ihnen.

## §. 4.

Hätte jemand fünfzig Jahre früher gesagt, die Franzosen, damals verlacht wegen ihrer Niederlage bei Rossbach, würden nach fünfzig Jahren mit Heeresmacht in Moskau einziehen, — er würde für einen Träumer gehalten worden sein. Und doch

---

\*) Am 7. September.

begab sich das Unglaubliche, die Franzosen zogen siegreich von Paris nach Moskau. Hätte jemand erzählt, die Russen würden ihre heilige Stadt einst selbst anzünden, er wäre für wahnwitzig erklärt worden, und doch begab sich das Unglaubliche.

Die Franzosen zogen in Moskau ein. Vergebens spähte ihr Blick nach einem schlagfertigen Feinde, der ihnen den Eingang streitig machen würde, vergebens sahen sie sich nach Vertheidigern auf den Mauern um, vergebens erwarteten sie von Kanonenkugeln empfangen zu werden — kein Feind ließ sich sehen, die Thore standen offen, die Mauern blieben stumm. Sie zogen vorwärts und betraten die Straßen der ungeheuren Stadt, die 350,000 Menschen Obdach gewährte. Aber von den Hunderttausenden war nichts zu sehen, leer waren die Straßen, verschlossen die Häuser, nicht Jubel, nicht Verwünschungen empfing die Einziehenden, Leere, Stille. Das ersehnte Moskau war in ihrem Besitz, aber es war nichts als eine ausgestorbne Stadt, sie waren Gäste ohne Wirth, kein Haus öffnete sich, sie zu empfangen, kein Lager bot sich ihren müden Gliedern, kein Mahl war für die Hungerigen bereitet.

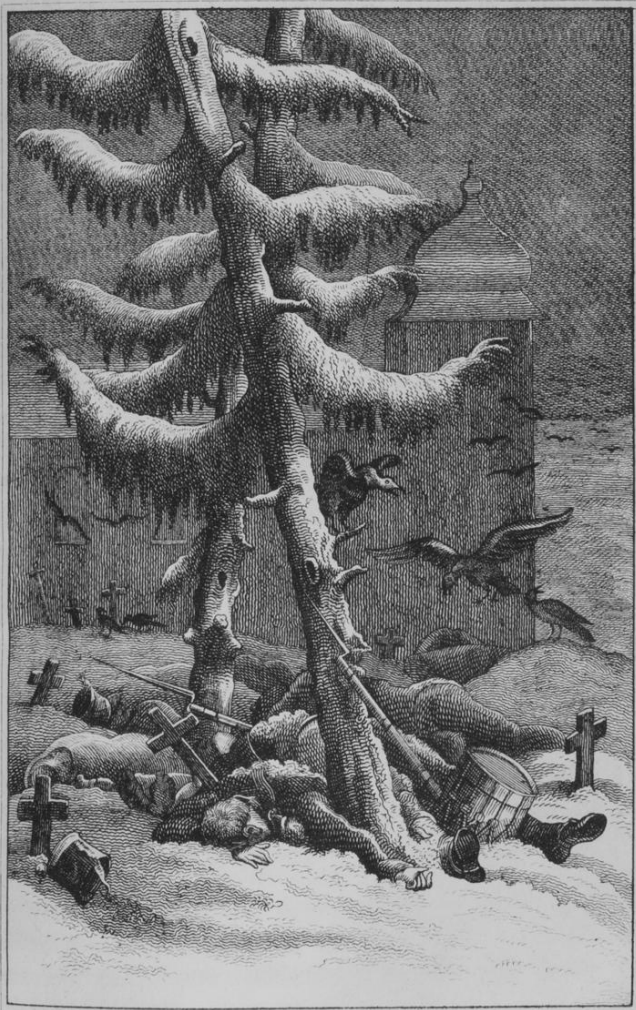
Die Russen hatten die Stadt verlassen. Was sich in der Eile zusammenraffen ließ von Hab' und Gut, hatten sie mit genommen und ihre Häuser verschlossen. Nur die Gefängnisse waren geöffnet worden und die Missethäter daraus entlassen, mit einem unheimlichen Auftrage.

Vorsichtig rückten die Franzosen ein. Strenge Mannszucht war geboten — auf den Straßen sollte bivouakirt werden. Napoleon bezog den Kreml, die alte Burg der russischen Czaren. Ihm war es unbegreiflich, was das

Verlassenheit der Stadt bedeuten sollte. Bald sollte er es erfahren.

Die Franzosen waren kaum in der Stadt, als in einem Hause Feuer ausbrach, dann in einem andern, dann in mehreren, dann in vielen Straßen. Sollte der Ort, den zu erreichen sie 600 Stunden Weges gemacht hatten, in Feuer aufgehen? Sie eilten zum Löschen, sie schlugen die verschlossenen Thüren ein, sie wandten Alles an, des Feuers Herr zu werden. Vergebens. Hatten sie hier die Flamme bewältigt, so brach sie unerklärlicher Weise im Nachbarhause wieder aus, griff um sich und setzte ganze Straßen in Brand. Bald entdeckten sie die Mordbrenner. Es waren die entlassenen Missethäter, waren Russen selbst, die in fanatischem Feindeshass lieber die Stadt verbrennen wollten, als sie in den Händen der Franzosen sehen. Vergebens schossen sie die Mordbrenner nieder, vergebens wandten sie Alles an, was in menschlicher Kraft steht — das Feuer wurde zu mächtig — die Stadt brannte an allen Ecken. Jetzt löste sich alle Ordnung im französischen Heere auf — plündernd drangen die Soldaten in die Häuser, den Flammen Schätze und Lebensmittel zu entreißen, vergebens waren die Befehle des Kaisers, je mehr die Ordnung sich auflöste, desto mehr gewann das Feuer die Ueberhand.

An dem Fenster des Kreml stand der Gewaltige und blickte hinunter auf die brennende Stadt. Hier trat ihm ein Feind entgegen, wider den seine Kanonen und Bajonette nichts halfen, der entfesselten Kraft der Natur war seine Feldherrngröße nicht gewachsen, und als auch der Kreml zu brennen anfing, mußte er weichen und nur mit Lebensgefahr gelang es ihm aus der flammenden Stadt zu entkommen, um auf einem, von der Stadt entfernten Lustschlosse ein Unterkommen zu suchen.









## §. 5.

Die Flamme hatte ausgetobt, Napoleon kehrte nach Moskau zurück, vier Fünftheile der Stadt waren nur rauchende Trümmer, der Rest ward den Soldaten zur Plünderung überlassen. Napoleon war in mißlicher Lage. Moskau sollte Winterquartiere für sein Heer abgeben, sollte der Stützpunkt sein für den Feldzug des folgenden Jahres — Moskau war nicht mehr. Nichts blieb übrig, als schleuniger Rückzug. Noch war er der Mächtige, Unbesiegte; ungefährdet konnte er nach Smolensk zurückgelangen und dort, gestützt auf das befreundete Polen und Deutschland, den Winter abwarten, um mit nächstem Jahre den verderblichen Krieg aufs Neue zu beginnen. Solches gebot die Klugheit, und hätte er es gethan, möchte Rußland doch am Ende erlegen sein. Allein der Entschluß zum Rückzuge fiel dem allgewaltigen Sieger schwer. Er versuchte Unterhandlungen. Mit List und Schlaueit wußten die Russen diese Unterhandlungen bis über die Mitte des Octobers hinauszuziehen, und brachen sie dann plötzlich ab, erklärend, so lange noch ein Feind auf russischem Boden stehe, sei an keine Unterhandlung zu denken. Der Winter nahte heran, das verbrannte Moskau bot kein Obdach, die weit und breit verheerte und schon ausgefogene Gegend keine Lebensmittel, Napoleon mußte sich zum Rückzuge entschließen. Allein es war zu spät. Schon war fühlbarer Mangel an Lebensmitteln und der Weg führte nur durch verödete Gegenden, wo diesem Mangel nicht abzuhelpen war. Zu dem Hunger gesellte sich die Kälte, denn ungewöhnlich früh und hart brach der Winter herein, mit ihm das grenzenloseste Elend über das arme Heer. Von Kälte durchschauert, mit erfrorenen Gliedern fanden die Truppen zu ihrem Nachtlager nichts als

den Schnee, zu ihrem Obdach den bloßen Himmel; von Hunger gepeinigt, war ihnen ein Pferdeknochen ein Leckerbissen. Und hungrig und erfroren, waren sie den fortwährenden Angriffen des verfolgenden Feindes ausgesetzt, mußten sich schlagen während sie vor Ermattung sich kaum aufrecht erhalten, während sie vor Erstarrung ihre Waffen kaum handhaben konnten. Das Elend war fürchterlich. Tausende erfroren, Tausende fielen von feindlichen Kugeln, Tausende, unfähig sich fortzuschleppen, geriethen in die Gefangenschaft der Feinde, noch glücklicher als ihre Gefährten.

Weiter und weiter ging der Rückzug, härter und härter wurde der Winter, immer entnervender der Mangel, immer häufiger der überall heranziehende Feind — und immer mehr schmolz die große Armee zusammen. Ihre Spur war leicht zu finden, denn der Weg, den sie zurückgelegt hatte, war bedeckt mit zurückgelassenem Gepäck, mit todten Pferden, mit stehen gebliebenen Wagen und Heergeräth, mit weggeworfenen Waffen — und erfroren oder getödteten Kriegern. Am 17. November wurde Smolensk erreicht — hier lagen frische Truppen — aber der Rückzug war nicht mehr zu hemmen, dem immer stärker anrückenden Feinde war nicht mehr Stand zu halten. Weiter ging es rückwärts. Längst war alle Ordnung im Heere aufgelöst, die große Armee war ein Haufen verwilderter, vor Mangel und Kälte halb wahnwitziger Menschen, welche flohen und flohen, um das nackte Leben zu retten. Nach dem Uebergang über die Beresina verließ Napoleon das Heer, ging nach Paris, und übergab den Oberbefehl an Murat, König von Neapel. Endlich im December erreichte der jämmerliche Ueberrest der großen Armee den Niemen, die russische Grenze. Nichts nahmen sie aus Rußland mit, als das nackte Leben — zurückgelassen hatten sie aber die ganze unermessliche





Ausrüstung des Heeres — und 300,000 Leichen und 150,000 todtte Pferde.

§. 6.

Während Napoleon das Centrum der großen Armee unaufhaltsam nach Moskau geführt hatte, waren die beiden Flügel zurückgeblieben, um die russischen Heere, welche von Süden heranrückten, und die, welche gegen Norden hin Petersburg deckten, im Schach zu halten und zu bekämpfen. Sie drangen in diesen Richtungen vor, und breiteten sich aus, doch ohne Verhältniß zu dem Vordringen Napoleons auf Moskau. Das preussische Hülfsheer und die ihm zugetheilten französischen Corps hatten Riga eingeschlossen, der rechte Flügel, die Oesterreicher und die Sachsen standen dem russischen Heere, das nach dem Frieden mit der Türkei von Süden heraufzog, gegenüber. Gefechte hatten die beiden Flügel viele zu bestehen, doch keine, welche auf den Gang der Ereignisse von wesentlichem Einfluß gewesen wären. Als nun Napoleons Heer vernichtet zurückkam, waren die deutschen Feldherren der Hülfsheere \*) zu schwach den nachdringenden Russen zu widerstehen, auch hielten sie es für Pflicht, ihre Krieger nicht nutzlos für eine fremde Sache zu opfern, besonders da sich voraussehen ließ, daß die politischen Verhältnisse Europas vielleicht bald eine andere Gestalt annehmen dürften. Daher kam es zwischen den Oesterreichern und den Russen zu keinen ernsthaften Gefechten mehr, und erstere zogen sich langsam durch Polen nach der Grenze ihres Staates zurück. Der preussische General York ging noch weiter, er schloß auf eigne Hand

\*) Fürst Schwarzenberg bei den Oesterreichern, General von York bei den Preußen.

am 30. December eine Capitulation mit den Russen ab, nach welcher sein Corps fortan neutral sein sollte, und also am ferneren Kriege nicht mehr Theil nahm.

Die Russen überschritten nunmehr die Grenzen ihres Reiches, drangen in Polen und Preußen ein und nöthigten die Franzosen überall zum Rückzuge. Vergebens hatte der Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais, den Oberbefehl übernommen, er war zu schwach gegen die Russen und mußte über die Weichsel zurück, wurde an die Oder getrieben, und mußte auch diese aufgeben, und sich an die Elbe zurückziehen. Die von den Franzosen besetzten preussischen Festungen wurden von den Russen blockirt, so auch Danzig, welches ebenfalls eine starke französische Besatzung hatte.